

DER ZERBROCHNE KRUG

Schauspiel von Heinrich von Kleist





INHALTSVERZEICHNIS

02	EDITORIAL & KONTAKT
03	INHALT & BESETZUNG
04	GOOD TO KNOW
05	DER AUTOR
09	DAS PATRIARCHAT FRISST SEINE KINDER Notizen zum Stück von Christine Richter-Nilsson
12	INTERVIEW MIT DEM REGIETEAM
15	ÜBUNG: FIGUREN
16	ÜBUNG: RECHERCHE
17	ÜBUNG: STANDBILDER
18	ÜBUNG: STATUS UND SZENE
20	NACH DEM THEATERBESUCH: FRAGEN
21	NACH DEM THEATERBESUCH: „MAGIC MOMENT“
23	WEITERFÜHRENDE LITERATUR UND MEDIEN
24	ANHANG: FIGUREN
26	ANHANG: TEXT

LIEBE PÄDAGOG*INNEN,

wir freuen uns, dass Sie sich für das Theaterstück „Der zerbrochne Krug“ vom Landestheater Württemberg-Hohenzollern Tübingen Reutlingen interessieren.

Ein Richter sitzt über sich selbst zu Gericht. Die Tat, die er aufklären soll, hat er selbst begangen. Das ist für die Zuschauer*innen sehr schnell klar. Somit bezieht das Stück seinen Reiz nicht aus dem Ausgang, sondern aus dem Gang der Handlung. Man kennt zwar den Täter, will aber wissen, auf welche Weise er sich selbst verrät und erfreut sich am Scharfsinn, mit dem er überführt wird.

Wie sich einer im Gespinnst seiner eigenen Lügen verstrickt und schließlich zu Fall kommt, die Dreistigkeit, mit der das Patriarchat seine Macht ausübt – all das beschreibt Kleist mit großem komischen Gespür, das uns lustvoll in gesellschaftliche Abgründe blicken lässt.

VORSCHLÄGE FÜR DIE VORBEREITUNG

A 20 Minuten: Inhalt und *Good to Know* (S. 4) lesen, Interview mit dem Regieteam (S.12) lesen

B 45 Minuten: A + *Figurenkonstellation* (S. 15)

C 90 Minuten A+B + *Übung Standbilder* (S. 17)

D 90+ Minuten ABC+ weitere Übung

VORSCHLÄGE FÜR DIE NACHBEREITUNG

A 30-45 Minuten: *Fragen* (S. 20)

B 90 Minuten *Fragen + Magic Moment* (S 21)

Wir wünschen Ihnen einen regen Austausch mit Ihren Schüler*innen!

Ihre Miriam Rösch

Die Vervielfältigung, Bearbeitung und Verbreitung der vorliegenden Materialien außerhalb des Unterrichts oder des privaten Gebrauchs bedarf der schriftlichen Einwilligung der Ersteller*innen.

KONTAKT

Theaterpädagogin

Miriam Rösch

07071 / 1592 18

roesch@landestheater-tuebingen.de

Dramaturgin Christine Richter-Nilsson

07071 / 1592 25

nilsson@landestheater-tuebingen.de

Landestheater Württemberg-
Hohenzollern Tübingen Reutlingen

Eberhardstraße 6

72072 Tübingen

Fax: 07071 / 1592 78

landestheater-tuebingen.de

Fotos: Tobias Metz



INHALT

Dorfrichter Adam hält einen Prozess ab. Es geht dabei um die sexuelle Belästigung von Eve, der Tochter einer Dorfbewohnerin, und das Zerschlagen eines Kruges bei der Flucht des Täters. Schnell wird deutlich, dass Adam selbst schuldig ist und alles versucht, um eine falsche Spur zu legen.

Zu Beginn der Handlung unterhält sich der Schreiber Licht mit Dorfrichter Adam, den er ohne Perücke, mit einer Kopfverletzung antrifft. Adam erfährt von Licht, dass Gerichtsrätin Walter in das Dorf kommt, um die Rechtsprechung dort zu überprüfen. Kaum ist die Gerichtsrätin eingetroffen, erscheint Frau Marthe mit ihrer Tochter Eve bei Gericht und klagt, dass vergangene Nacht ihr wertvoller Krug zerbrochen wurde. Sie verdächtigt Ruprecht den Verlobten ihrer Tochter. Dieser soll spät abends bei ihr im Zimmer gewesen sein und den Krug zerbrochen haben. Ruprecht bestreitet jedoch die Tat und behauptet, er habe einen fremden Mann bei Eve gesehen, der durch das Fenster geflohen sei. Dem Richter ist Ruprecht

als Schuldiger auffällig recht. Er wirkt verdächtig nervös und möchte das Verfahren schnellstmöglich zu Ende bringen.

Oft muss Gerichtsrätin Walter eingreifen, um ein ordentliches Verfahren zu gewährleisten. Im Laufe der Verhandlung kommt langsam heraus, dass Adam selbst in der Nacht bei Eve im Zimmer war und sich an ihr vergrieffen hat. Der Krug zerbrach auf seinem Flucht, als Ruprecht unerwartet auftauchte. Als schließlich alle Beweise gegen ihn sprechen und Eve den wahren Hergang schildert, wird endgültig klar, dass der Richter selbst der Schuldige ist. Aber die Gesellschaft geht zur Tagesordnung über. Richter Adam erwartet keine Strafe.

BESETZUNG DER ZERBROCHENE KRUG

Von Heinrich von Kleist

Walter, Gerichtsrätin

Friederike Pöschel

Adam, Dorfrichter Martin Bringmann

Licht, Schreiber Rolf Kindermann

Frau Marthe Rull Sabine Weithöner

Eve, ihre Tochter Sarah Liebert

Ruprecht, Eves Verlobter Leo Kramer

Frau Brigitte Emma Stratmann

Regie Alexander Marusch

Bühne & Kostüme Cornelia Stephan

Musik: Marco Nola

Dramaturgie

Christine Richter-Nilsson

Theaterpädagogik Miriam Rösch

Premiere

28. November 2025, Saal

Dauer 95 Minuten, keine Pause

GOOD TO KNOW

Textfassung

Die Grundlage der Inszenierung ist die Variant-Fassung, welche Kleist selber nach der Uraufführung geschrieben hat. Besonders den Anfang und das Ende (Auftritt 12) hat er geändert.

Darüber hinaus fallen der zweite und der achte Auftritt komplett weg. In den anderen Szenen sind einzelne Stellen gekürzt, aber immer so, dass das Versmaß eingehalten wird. Auch ist der Text an der ein oder anderen Stelle neu verteilt.

Besetzung

In der Fassung des LTT fallen der Bauer Veit Tümpel und die verschiedenen Mägde und Büttel weg. Gerichstrat Walter wird zur Gerichtsrätin.

Alle immer auf der Bühne

In der Inszenierung des LTT sind alle Figuren fast immer auf der Bühne.

Frage: Was könnte das erzählen?

Keine Pause

In einer Szene wendet sich Richter Adam direkt an das Publikum und fordert es auf, den Saal zu verlassen. Die Gerichtsrätin Walter fordert die Zuschauenden auf, zu bleiben.

Diese Stelle ist nicht als Pause gemeint und das Stück geht weiter. Die Zuschauenden sollen also nicht den Saal verlassen.

DER AUTOR: HEINRICH VON KLEIST

1777 Am 18. Oktober (laut Eintragung in das Kirchenbuch der Garnison, nach eigener Angabe am 10. Oktober) wird Bernd Heinrich Wilhelm von Kleist in Frankfurt an der Oder geboren. Er ist der älteste Sohn des Stabskapitäns und späteren Majors Joachim Friedrich von Kleist und dessen zweiter Frau Juliane Ulrike, geb. von Pannwitz. Von den sechs Geschwistern stammen zwei Schwestern (Wilhelmine und Ulrike) aus der ersten Ehe des Vaters. Den ersten Unterricht erhält Heinrich von Kleist durch einen Hauslehrer, den Theologen und späteren Rektor der Frankfurter Bürgerschule Christian Ernst Martini (1762-1833).

1788 Am 18. Juni Tod des Vaters. Kleist wird u.a. in Berlin von dem Prediger Samuel Heinrich Catel (1758-1838) unterrichtet.

1792 Am 1. Juni tritt Kleist als Gefreiterkorporal in das Bataillon des Regiments Garde Nr. 15b in Potsdam ein. Am 20. Juni Konfirmation in Frankfurt an der Oder.

1793 Am 3. Februar Tod der Mutter. Anfang März reist Kleist nach Frankfurt am Main, wohin sein Regiment zur Teilnahme am Rheinfeldzug gegen Frankreich verlegt worden war.

1795 Im April wird in Basel der Separatfrieden zwischen Frankreich und Preußen geschlossen. Am 14. Mai wird Kleist zum Portepée-Fähnrich befördert. Am 11. Juli kehrt das Regiment nach Potsdam zurück.

1797 Am 7. März wird Kleist Sekondeleutnant.

1798 Gemeinsam mit dem Regimentskameraden Rühle von Lilienstern (1780-1847) nimmt Kleist Unterricht in Deutsch und Mathematik. Ihr Lehrer ist der Konrektor Johann Heinrich Ludwig Bauer (1773-1846) von der „Großen Stadtschule“ in Potsdam. In einem Offiziersquartett (u.a. mit Rühle) spielt Kleist die Klarinette. Kleist verkehrt im Hause von Marie von Kleist, geb. Gualtieri (1761-1831), einer Vertrauten der preußischen Königin Luise.

>

1799 Am 4. April erhält Kleist den erbetenen Abschied aus dem Militärdienst. Am 10. April wird er an der Universität Frankfurt an der Oder immatrikuliert. Er studiert Physik, Mathematik und hört Vorlesungen über Philosophie, Kulturgeschichte und Naturrecht.

1800 Anfang des Jahres verlobt sich Kleist (inoffiziell) mit der Frankfurter Generalstochter Wilhelmine von Zenge (1780-1852). Im Sommer bricht er nach drei Semestern sein Studium ab und geht zur Vorbereitung auf den preußischen Staatsdienst nach Berlin. Auseinandersetzung mit den Philosophien Immanuel Kants und Jean Jacques Rousseaus.

1801 Sog. „Kantkrise“. Von Juli bis Ende November hält Kleist sich in Paris auf. Ende Dezember reist er nach Basel.

1802 Bis Oktober weilt Kleist in der Schweiz. In diese Zeit fällt der Beginn seiner schriftstellerischen Arbeit. Im Mai löst er die Verlobung mit Wilhelmine von Zenge.

1803 Von April bis Juli ist Kleist in Dresden. Von Dresden aus unternimmt er bis Oktober mit dem Freund Ernst von Pfuel (1779-1866) eine Reise nach Bern, Mailand, Genf und Paris. Ende November bricht Kleist in Mainz zusammen und wird mehrere Monate von dem Republikaner, Arzt und Schriftsteller Georg Wedekind (1761-1831) behandelt.

1804 In der ersten Jahreshälfte soll er wiederholt in Paris gewesen sein. Anfang Juni kehrt Kleist nach Preußen zurück. Er will sich zum preußischen Staatsbeamten ausbilden lassen.

1805 Ab Mai arbeitet Kleist als Diätar unter dem Reformier Hans Jakob von Auerswald (1757-1833) an der Domänenkammer in Königsberg und besucht finanz- und staatswissenschaftliche Vorlesungen bei Christian Jakob Kraus (1753-1807).

1806 Im August scheidet Kleist aus dem Staatsdienst aus. Am 14. Oktober besiegt Napoleon Preußen; dieses wird größtenteils von Frankreich besetzt.

1807 Von Januar bis Juli befindet sich Kleist im Fort de Joux und Châlons sur Marne in französischer Gefangenschaft. Nach seiner Freilassung Ende Juli begibt er sich nach Dresden.

1808 In Dresden gibt Kleist zusammen mit dem Philosophen und Staatstheoretiker Adam Heinrich Müller (1779-1829) die Monatsschrift „Phöbus. Ein Journal für die Kunst“ heraus. Er ist häufig zu Gast im Hause Christian Gottfried Körners (1756- 1831). Im Juli lernt Kleist Ludwig Tieck (1773-1853) kennen.

1809 Von Ende April bis Oktober hält Kleist sich in Österreich auf, meistens in Prag. Im November kehrt er nach Preußen zurück.

1810 Ab Februar ist Kleist ständig in Berlin. Ab 1. Oktober gibt Kleist die erste Tageszeitung Berlins, die „Berliner Abendblätter“ heraus. Konflikte mit der Zensur.

1811 Am 30. März erscheint die letzte Ausgabe der

„Berliner Abendblätter“. Kleist hat freundschaftlichen Umgang mit dem Berliner Romantikerkreis (Arnim, Brentano, Fouqué, Rahel Levin) und Kontakte zu Reformpolitikern (Altenstein, Gneisenau). Er unternimmt verzweifelte Versuche zur Existenzsicherung und zum Wiedereintritt in die preußische Armee.

Am **21. November** gemeinsamer Freitod mit Henriette Vogel (geb. 1780) am Kleinen Wannsee.



DAS PATRIARCHAT FRISST SEINE KINDER

NOTIZEN ZUM STÜCK VON CHRISTINE RICHTER-NILSSON

Schreiber Licht findet Dorfrichter Adam am Morgen mit Blessuren und verstauchtem Knöchel vor. Sein Vorgesetzter behauptet, er sei beim Aufstehen aus dem Bett gefallen. Licht kommentiert spöttisch: „Der erste Adamsfall / Den Ihr aus einem Bett hinaus getan“ – ein Kalauer, der das Publikum glauben lassen soll, hier würde es gleich lustig zugehen. Dann stürmt Frau Marthe Rull in den Gerichtssaal und klagt: Ihr Krug sei in der vergangenen Nacht zerbrochen worden. Sie verdächtigt Ruprecht Tümpel, ihren künftigen Schwiegersohn. Doch der bestreitet die Tat, denn er glaubt, seinen Rivalen Lebrecht bei seiner Eve gesehen zu haben. Brigitte meint sogar, die Spuren des Teufels erkannt zu haben, die bis zum Gerichtssaal führen sollen. Gleich deutet der Schreiber auf den „Klumpfuß“ des Dorfrichters – auf die kleine, scheinbar nebensächliche Verletzung, die auf einen anderen berühmt-berüchtigten Klumpfuß-Träger verweist: König Ödipus, der sich seiner Schuld nicht bewusst

schwerster Verbrechen schuldig machte. Marthe will, dass der Dorfrichter den Täter findet. Doch die Tat, die er aufklären soll, hat er selbst begangen, und als die Gerichtsrätin Walter den Gerichtssaal betritt, kann sich Adam dem Damoklesschwert der Gerechtigkeit nicht mehr entziehen. Nun bricht die Vorgeschichte wie im analytischen Drama à la Sophokles unaufhaltsam ins Licht der Gegenwart. Kleist verrät schon in der Exposition, dass es hier um einen viel tragischeren Gegenstand geht als nur um einen Krug. Der unbiblische Adam ist nicht nur an ein paar Scherben schuld, sondern auch an Eves verlorener Unschuld und dem Unglück der jungen Liebenden.

Die Uraufführung 1808 am Weimarer Hoftheater unter Johann Wolfgang Goethes Regie präsentierte das Lustspiel stark gekürzt und geglättet. Goethes theatertaugliche „Urfassung“ begann direkt mit dem Gerichtsverfahren und ließ die lange Exposition aus. Der Theaterintendant wollte die >

Sprache eindeutiger, die Figuren typisierter – aber vor allem wollte er eine leichte Komödie mit Happy End, und das sah so aus: Adam wird überführt und flieht vor Scham, Licht rückt nach, Walter reist beruhigt ab, Evchen und Rupi dürfen sich küssen, nur Marthe bleibt auf ihren Scherben sitzen – das ist lächerlich, aber happy. Kleist war jedoch unzufrieden mit Goethes Fassung. Er wollte mehr Spannung zwischen Komik und Tragik, die Figuren plastischer, die Vorgänge ambivalenter, die Dialoge ironischer. Er überarbeitete die Premierenfassung und schrieb neue Varianten der 1. und 12. Szene hinzu, die schließlich im Jahr 1811 die sog. „Variant-Fassung“ konstituierten.

Im „Variant“ darf Eve endlich erzählen, was wirklich in ihrem Zimmer geschah, und es wird rückblickend klar: Eve wurde Opfer sexualisierter Gewalt. Regisseur Alexander Marusch hat Eves Schlussmonolog zu einem Dialog umgeschrieben, der zeigt, dass Eve durch ihre Aussage und die Reaktionen der anderen noch einmal zum

Opfer gemacht wird, denn keine(r) steht ihr bei: weder Ruprecht, noch ihre Mutter, noch die Dorfgemeinschaft – nicht einmal die Gerichtsrätin. Maruschs Besetzung der höchsten juristischen Instanz mit einer Schauspielerin macht deutlich, dass Machtmissbrauch nicht auf Männer beschränkt ist. Machthaber*innen sind im Zweifelsfall bereit, ihre Macht über das Recht zu stellen, um das patriarchale System aufrechtzuerhalten, das ihre Machtposition auf Dauer sichert. Ruprecht wird ebenfalls Opfer jenes missbräuchlichen Systems, das seine jungen Söhne rigoros in den Militärdienst einzieht und in ferne Kriege schickt, um ihre hegemonialen Machtansprüche durchzusetzen. Kleist verortet die Handlung bewusst „in einem niederländischen Dorf bei Utrecht“ in der Zeit des Spanischen Erbfolgekriegs zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Die Republik der Sieben Vereinigten Provinzen kämpft mit England und Österreich gegen Frankreich. Krieg und politische Instabilität bilden den Hintergrund für das junge Liebespaar Eve >

und Ruprecht. Ruprecht soll eingezogen werden, aber er hat keine rechtliche Grundlage, sich dem Wehrdienst zu entziehen. Eve will verhindern, dass Ruprecht nach Batavia, ins Niederländische Ostindien verschifft wird, wo sonst nur Sträflinge hinkommen und woher er nie wieder zurückkehren wird. Sie fühlt sich machtlos. Nur deshalb will sie ein gefälschtes Attest von Adam, aber um den Geliebten zu retten, muss sie das hergeben, was das Patriarchat von ihr fordert: ihren jungen weiblichen Körper. Es ist die Liebe, die sie verletzbar macht in einem System, in dem Macht Recht hat, nicht umgekehrt.

Alexander Marusch, der zum zweiten Mal am LTT zu Gast ist, inszeniert das Lust- und Leidspiel auf der Grundlage der Variant-Fassung – nur elegant gekürzt, aber streng dem wortverspielten Kleistschen Blankvers folgend. Die Bühne von Cornelia Stephan scheint einen realistischen, nahezu vertrauten Multi-Funktions-Raum eines Dorfes oder einer Kleinstadt abzubilden mit seinen

aufgereihten Pokalen, dem gefüllten Wäschekorb und dem glatten Laminatparkett. Doch die Bretter, die die Welt bedeuten sollen, brechen plötzlich ab, entziehen den Figuren den Boden – schlafwandlerisch treiben sie aus dem Rahmen, schweifen ab und stürzen sich in nostalgische Erinnerungen von besseren Zeiten, in eifersüchtige Fantasien und paranoide Horrorvisionen, bis sie schließlich in den Abgrund der Wahrheit fallen. Einen Ausweg gibt es nur in der Poesie. Da scheint der Romantiker Kleist durch und lädt uns ein, zwischen Traum und Realität zu verweilen und das Rätsel aufzuhalten.

>

INTERVIEW MIT DEM REGIETEAM

MIT ALEXANDER MARUSCH (REGIE) UND CORNELIA STEPHAN (AUSSTATTUNG)

Dramaturgin Christine Richter-Nilsson hat vor der Premiere mit Regisseur Alexander Marusch und Ausstatterin Cornelia Stephan gesprochen:

Warum hast Du Dich für die Variant-Fassung entschieden?

Alexander Marusch: Weil die Schluss Variante, Eves Monolog, die Ereignisse aus der Perspektive des Opfers beschreibt. Man erkennt schnell, dass Eve Unrecht widerfahren ist und während des Prozesses weiterhin widerfährt. Um diese Entwicklung weiterzutreiben, den Voyeurismus der Gesellschaft noch schärfer zu zeigen und auch um die Zuschauer nicht aus ihrer kritikwürdigen „Lust am Leid“ zu entlassen, wird das Opfer bei uns gezwungen, den Übergriff noch einmal erzählerisch zu durchleben. So schaffen wir ein kräftiges, tragisches Gegengewicht zum lustigen Spiel, welches wir vorher betreiben.

Christine Richter-Nilsson: Und wo findet dieses leidvolle Lustspiel statt?

Cornelia Stephan: Die Bühne beschreibt den Multi-Funktions-Neben-Raum eines Dorfes oder einer Kleinstadt, ähnlich den Räumen, die das LTT auf seinen Gastspielen vorfindet. Dort werden Pokalsiege gefeiert, Gemeinderatssitzungen und eben auch Gerichtstag abgehalten. Der Raum ist Bühne für die öffentliche Verhandlung, gibt aber gleichzeitig intime Einblicke in die Eingeweide und das Eigenleben des Dorfes.

Christine Richter-Nilsson: Was interessiert Dich an Kleists Lustspiel?

Alexander Marusch: Die Möglichkeit zu zeigen, dass sich nichts ändern wird, obwohl der Täter bekannt ist. Nach Eves Aussage wird munter weiter geplaudert. Der Krug bleibt selbst für die Mutter der zentrale Gegenstand des Interesses. >

Zwingt die Gemeinschaft in ihrem Voyeurismus das geschändete Mädchen zur Offenbarung, geht sie danach zum Tagesgeschäft über. Solidarität, Empathie, Beistand? Fehlanzeige. Der defizitäre juristische Betrieb steht so symbolisch für eine verrohte Gesellschaft, der jeder Humanismus abgeht.

Christine Richter-Nilsson: Gesetz und Rechtsprechung wird durch den Gerichtsrat Walter repräsentiert. Bei dir ist es eine Gerichtsrätin?

Alexander Marusch: Ein missbräuchliches System sichert sich selbst. Dieses Prinzip wird akzentuiert, indem wir aus dem „alten weißen Mann“ eine Frau machen. Die zentrale Konfliktlinie verläuft nicht an Geschlechtergrenzen, sondern zwischen Machtvollen und Machtlosen.

Christine Richter-Nilsson: Was verbindet das Stück mit heute?

Alexander Marusch: Die Helden von heute, etwa Elon Musk, nennen „Empathie eine Schwäche.“ Online-Voyeurismus, orchestrierte Shit-Storms, rechte Troll-Farmen und Incel-Kultur lassen einen zweifeln, ob wir heute weiter in der menschlichen Entwicklung sind als zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Und davon abgesehen wirken die Ichbezogenheit und die Ego manie der Figuren um Eve doch reichlich vertraut.

Christine Richter-Nilsson: Was sagen die Kleider über diese Leute?

Cornelia Stephan: Die Kostüme komplettieren und verstärken den visuellen Gesamteindruck der dörflichen Gemeinschaft. Sie bebildern generationsübergreifende Stereotypen, die schon immer da waren und bleiben. Wir kennen diese zeitlosen Personen. Es ist einfach, sich in ihnen wiederzufinden. Die Kleider machen sie zu Identifikationsfiguren.



ÜBUNG: FIGUREN

ANLEITUNG

Die Schüler*innen sitzen im Kreis, quasi um die „Spielfläche“ herum.

Teilen Sie die Infos über die Figuren aus (ab Seite 24).

„Eve“ sucht sich als erstes einen Platz auf der Spielfläche. Nacheinander stellen sich jetzt alle Figuren in Relation zur Eve-Figur auf: Welche Beziehung hat die jeweilige Figur zu Eve? Fühlt sie sich eher zu ihr hingezogen oder abgestoßen? Ist sie ab- oder zugewandt? Ist sie ihr über- oder eher unterlegen?

Hier wird nicht kommentiert.

Die Schüler*innen, die keine Karte bekommen haben, beobachten das Ganze. Wenn alle Figuren sich positioniert haben, können die Positionen aus dem Plenum heraus verändert werden: Die Person, die

etwas verändern möchte, geht in die Mitte, nimmt die Veränderung vor und begründet ihren „Spielzug“. Dann kommt die nächste Person dran usw.

VARIANTE 1

Die Schüler*innen lesen den Text über ihre Figur vor.

VARIANTE 2

Die Schüler*innen lesen den Text über ihre Figur vor, verändern ihn aber in die Ich-Form.

Frage ans Plenum: *Was verändert sich dadurch?*

VARIANTE 3

Sie bilden sieben Kleingruppen. Jede Gruppe wird einer Figur zugeordnet und erhält die Infos aus den Anhang. Die Gruppe überlegt sich nun, wie sie ihre Figur der ganzen Gruppe vorstellen kann.

Diese Variante eignet sich besonders, wenn Sie nicht so viel Zeit haben.

ZIEL / INTENTION

· Kennenlernen der Figuren

RAHMENBEDINGUNGEN

ab 7 Teilnehmer*innen
großer Raum

DAUER

ca. 20 Minuten & Reflexion

ÜBUNG: RECHERCHE - ERWARTUNGEN

ANLEITUNG

VARIANTE 1

Sammeln Sie in der Gruppe, wie sich die Schüler*innen das Bühnenbild und die Kostüme nach der Lektüre vorstellen.

Nach dem Theaterbesuch: Überprüfen Sie, ob sich die Erwartungen erfüllt haben.

VARINATE 2

Die Gruppe nutzt die Fotos und den Trailer auf der Intertseite des LTT und beantwortet folgende Fragen:

- Was überrascht mich?
- Was erzählen mir die Bilder über die Inszenierung?
- Was für Erwartungen habe ich?

Nach dem Theaterbesuch: Überprüfen Sie, ob sich die Erwartungen erfüllt haben.

Hier der Link zur Seite:

<https://shorturl.at/KU8jg>

Sie können die beiden Varianten natürlich auch kombinieren.

ZIEL / INTENTION

- Erwartungen formulieren
- Anregung zur Diskussion

RAHMENBEDINGUNGEN

ab 8 Teilnehmer*innen

DAUER

ca. 10 -20 Minuten & Reflexion

ÜBUNG: STANDBILDER - ALLE AUF DER BÜHNE

ANLEITUNG

Teilen Sie die Gruppe in Kleingruppen mit bis zu sieben Personen auf.

Jede Gruppe erhält eine Überschrift und eine Textzeile.

Anhand dieser Überschrift erstellt die Gruppe ein Standbild und baut den Text in das Bild ein.

In dem Standbild sollen möglichst alle Figuren (Richter Adam, Gerichtsrätin Walter, Schreiber Licht, Frau Marthe, Eve, Ruprecht, Frau Brigitte) vorkommen. Falls die Gruppen kleiner sind, zumindest Eve, der Richter, Frau Marthe, Gerichtsrätin Walter und Ruprecht

Im Anschluss werden die Standbilder im Plenum gezeigt und besprochen:

Was passiert, wenn nicht nur die „Hauptpersonen“ auf der Bühne sind?

BILD 1

Die Gerichtsrätin kommt

Ei Willkommen! Willkommen gnäd'ge Frau.

BILD 2

Frau Marthe beschuldigt Ruprecht

Sei nur ruhig, Frau Marthe! Es wird sich alles hier entscheiden.

BILD 3

Richter Adam droht Eve

Hör du, bei Gott, sei klug, ich rat es dir.

BILD 4

Die Verhandlung wird unterbrochen: Essen und Trinken

Ein Stück Käs aus Limburg mindestens.

BILD 5

Eve sagt, wie es wirklich war

Der Richter Adam hat den Kurg zerbrochen.

ZIEL / INTENTION

- Auseinandersetzung mit Inszenierungselement
- Ins Spiel kommen

RAHMENBEDINGUNGEN

ab 7 Teilnehmer*innen

DAUER

ca. 20 Minuten & Reflexion

ÜBUNG: STATUS & SZENE

ANLEITUNG

Die Spielleitung spricht mit der Gruppe über das Thema Status und führt fünf Status ein. Eins ist der tiefste Status und fünf ist der höchste Status. Status Zwei- bis Vier sind Abstufungen. Mit Status kann die gesellschaftliche Position gemeint sein, also der soziale Status, welchen eine Person z.B. durch ein bestimmtes Amt einnimmt, oder aber ein Machtgefälle in einer Beziehung. Bei der folgenden Übung liegt der Fokus auf der Körpersprache, der Gangart, der Blickrichtung, der Mimik und Gestik, ...

1. STATUS

Die Schüler*innen bewegen sich durch den Raum und die Spielleitung gibt einen Status vor. Die Schüler*innen versuchen diesen Status in der Art ihrer Bewegungen sichtbar werden zu lassen. Wenn alle Status einmal gemacht worden sind, tauscht sich die Gruppe über Eindrücke und Beobachtungen aus.

Frage: Welche Situationen kennen die Schüler*innen aus dem Alltag, in denen sie einen hohen oder niedrigen Status einnehmen und wie drückt sich dieser aus?

2. ZWEI GRUPPEN

Die Gruppe wird in zwei gleich große Gruppen aufgeteilt. Diese bewegen sich durch den Raum und auf Ansage nimmt Gruppe A einen Hochstatus ein und Gruppe B einen Tiefstatus. Nach einiger Zeit wechseln die Gruppen; Gruppe B nimmt einen Hochstatus ein und Gruppe A einen Tiefstatus.

Fragen: Wie habt ihr euch gefühlt?, Wie war die Begegnung zwischen den beiden Gruppen?, In welchem Status habt ihr euch persönlich am wohlsten gefühlt und warum? Wie ist der Wechsel wahrgenommen worden?

ZIEL / INTENTION

- szenisches Spiel, Körpersprache
- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Körper und Macht

RAHMENBEDINGUNGEN

ab 8 Teilnehmer*innen
großer Raum

DAUER

ca. 30 - 40 Minuten & Reflexion

>

3. KLEINGRUPPEN

Die Schüler*innen gehen in Kleingruppen à vier Personen zusammen: Zwei der Personen bilden eine Jury, die anderen beiden kreieren ein Standbild.

Zunächst nimmt Person A eine Position mit einer deutlichen Pose ein. Person B stellt sich nun dazu und nimmt auch eine Pose ein, diese soll die Pose von Person A im Status überbieten. Die Jury entscheidet, ob die Überbietung gelungen ist. Nun kann Person A versuchen Person B zu überbieten usw.. Die Gruppen „Jury“ / „Standbild“ wechseln nach einiger Zeit.

In der Vorbereitung soll sich über den jeweiligen Status der Figuren geeinigt werden und wie dieser in der Körpersprache deutlich werden kann.

Nach ca. 15 Minuten folgt die Präsentation der Szenen. Anschließend wird das Gesehene in der Gruppe reflektiert.

4. EINE SZENE AUS „DER ZERBROCHNE KRUG“

Im Anhang finden Sie eine Szene aus dem Stück für drei Personen. Die Schüler*innen gehen zu viert zusammen, eine Person ist Regisseur*in. In verteilten Rollen lesen sie die Szene und legen die Besetzung der Figuren fest.

NACH DEM THEATERBESUCH: FRAGEN

EINSTIEG

Die Schüler*innen kommen zunächst in Zweiergruppen zusammen und unterhalten sich leise maximal 5 Minuten über ihre Eindrücke.

VARIANTE

Auf der Internetseite des LTT finden Sie Pressestimmen zur Inszenierung.

Lesen Sie diese mit den Schüler*innen und besprechen Sie diese gemeinsam: Wird die Meinung der Rezensent*innen geteilt? Wenn nicht, warum nicht?

Hier der Link zur Seite: <https://shorturl.at/Zbi00>

MÖGLICHE FRAGEN

Was hat überrascht?

Was zeigt das Bühnenbild? Welche Wirkung hatte es?

Was unterscheidet die Leseerfahrung von der Theatererfahrung?

Was hat es erzählt, dass fast immer alle auf der Bühne waren?

Was war der thematische Schwerpunkt der Inszenierung?

Hatte das, was ihr auf der Bühne gesehen habt, mit eurem eigenen Leben zu tun?

ZIEL / INTENTION

· Reflexion der Inszenierung

RAHMENBEDINGUNGEN

· ab 5 Teilnehmer*innen

DAUER

ca. 30 Minuten & Reflexion

NACH DEM THEATERBESUCH: MAGIC MOMENT

ANLEITUNG

Die Schüler*innen gehen in Kleingruppen (bis max. fünf Schüler*innen) zusammen und tauschen sich über besondere Momente der Inszenierung aus. Was war besonders eindrucksvoll, überraschend, irritierend, berührend oder unverständlich?

Die Gruppe einigt sich auf einen Magic Moment und erstellt ein Standbild in Anlehnung an die Bühnensituation. Zusätzlich kann ein zweites Standbild kreiert werden, das „gegensätzlich“ zum Magic Moment ist. Bildet das erste Standbild einen spannenden Moment ab, zeigt das zweite einen langweiligen, usw.

PRÄSENTATION

Es folgt die Präsentation der Standbilder vor der Klasse. Frage an die Zuschauenden: Erkennt ihr die Situation wieder? Warum denkt ihr, war das ein Magic Moment? Zusätzlich kann das Gegensatzpaar diskutiert werden.

ZIEL / INTENTION

- Reflexion der Inszenierung
- Präsentation

RAHMENBEDINGUNGEN

ab 8 Teilnehmer*innen

DAUER

ca. 30 Minuten



WEITERFÜHRENDE LITERATUR UND MEDIEN

SOMMERS WELTLITERATUR TO GO:

<https://sommers-weltliteratur.de/videos/der-zerbrochne-krug-von-heinrich-von-kleist-2/>

ANHANG: FIGUREN

DORFRICHTER ADAM

Adam ist ein korrupter und feiger Dorfrichter, der versucht seine eigene Schuld zu vertuschen. Er hat Eve belästigt und nutzt seine Macht ihr gegenüber aus. Er tritt selbstsicher auf und ist autoritär, verliert aber im Lauf des Stücks immer mehr seine Fassung und macht Fehler.

Die Eve weiß, ich wette, was ich will.

WALTER, GERICHTSRÄTIN

Walter wirkt wie die aufrichtige Aufsichtsbeamtin, die die Rechtsprechung überprüfen soll. Sie verkörpert Gerechtigkeit und Ordnung. Zwar sorgt sie mit dafür, dass Adams Verbrechen an Licht kommt, aber eine wirkliche Hilfe für Eve stellt sie nicht da. Am Ende stützt sie das System.

Wenn ihr Recht anders nicht, als so, könnt geben, so tretet ab.

LICHT, SCHREIBER

Licht ist Adams Schreiber, der sich ihm gegenüber unterwürfig benimmt. Gleichzeitig aber beobachtet er Adam scharf und hätte wohl nichts dagegen, sein Amt zu übernehmen.

Dorfrichter, ich! Was denkt ihr nur von mir?

EVE, MARTHE RULLS TOCHTER

Eve ist eine junge, ehrliche Frau, die durch Adams Übergriff in eine unangenehme Lage gebracht wird. Sie wird aber durch falsche Anschuldigungen in Bedrängnis gebracht und will zunächst nicht aussagen, auch um ihren Verlobten zu schützen. Als sie dann doch eine Aussage macht, merkt sie, dass die Wahrheit eigentlich niemanden interessiert.

„Was hilft´s daß ich jetzt schuldlos mich erzähle? Unglücklich sind wir beide auf immerdar.“

>

FRAU MARTHE RULL

Marthe ist Eves Mutter und die Klägerin im Fall des zerbrochenen Krugs. Sie ist bodenständig, besteht energisch auf ihr Recht. Für sie ist Ruprecht klar der Schuldige. Was der Richter mit ihrer Tochter gemacht hat, bekümmert sie nicht so sehr. In erster Linie geht es ihr um den Krug.

Ihr krugzertrümmerndes Gesindel, ihr!

RUPRECHT

Ruprecht ist Eves Verlobter. Er ist der Hauptverdächtige, im Fall des zerbrochenen Krugs. Es droht ihm die Einberufung in den Militärdienst und der Kiegeinsatz. Er ist impulsiv und eifersüchtig und zweifelt an Eves Treue.

Verflucht bin ich, wenn ich die Metze nehme.

FRAU BRIGITTE

Frau Brigitte, genannt Biggy, ist eine Nachbarin der Rulls und Mädchen für alles im Gericht. Sie sagt im Prozess als Zeugin aus. Sie glaubt den Teufel persönlich als Täter ausgemacht zu haben. Sie hat nämlich die Spuren von einem „Menschenfuß“ und einem „Pferdefuß“ gesehen.

Oder hat sie einfach nur Angst, den Richter zu beschuldigen?

Und Menschenfuß und Pferdefuß und Menschenfuß und Pferdefuß...

ANHANG: TEXT

FASSUNG LTT

Ruprecht

,s ist der zerbrochne Krug nicht, der sie wurmt,
Die Hochzeit ist es, die ein Loch bekommen,
Und mit Gewalt hier denkt sie sie zu flicken.
Ich aber setze noch den Fuß eins drauf:
Verflucht bin ich, wenn ich die Metze nehme.

Frau Marthe

Der eitle Flaps! Die Hochzeit ich hier flicken!
Und stünd die Hochzeit blankgescheuert vor mir,
Wie noch der Krug auf dem Gesimse gestern,
So faßt ich sie beim Griff jetzt mit den Händen,
Und schläg sie gellend Ihm am Kopf entzwei,
Nicht aber hier die Scherben möcht ich flicken!

Eve

Ruprecht!

Ruprecht

Fort, du —!

Eve

Liebster Ruprecht!

Ruprecht

Mir aus den Augen!

Eve

Ich beschwöre dich.

Ruprecht

Die liederliche —! Ich mag nicht sagen, was.

Eve

Laß mich ein einz'ges Wort dir heimlich —

Ruprecht

Nichts!

